

HIRNDOPING

Ein Spiel mit dem Feuer

Die Finanzbranche ist prädestiniert für Hirndoping: Reisetätigkeit und Leistungsdruck sind besonders ausgeprägt. Die Schweizer Banken zeigen sich aber unsensibilisiert, obschon der Medikamentenmissbrauch gravierende Folgen haben kann.

ELISABETH RIZZI

Doping ist längst nicht mehr nur dem Sport vorbehalten, sondern bis zu den Schreibtischen vorgedrungen. Im deutschen DAK-Gesundheitsreport 2009 gaben 5 Prozent der Erwerbstätigen zu, am Arbeitsplatz zu dopen. Mehr als jeder Fünfte der Befragten hatte persönlich die Erfahrung gemacht, dass ihm leistungssteigernde Medikamente ohne medizinische Beschwerden empfohlen wurden. Und 44 Prozent der 3000 Befragten im Alter zwischen 20 bis 30 wussten, dass Medikamente zur Linderung von krankhaften Gedächtniseinbussen oder Depressionen auch bei Gesunden wirken können.

Die Vermutung, dass am Arbeitsplatz Medikamente zu leistungsstei-

gernden Zwecken missbraucht werden, lag laut den Autoren insbesondere beim Aufmerksamkeitssteigerer Methylphenidat (Ritalin) und dem Muntermacher Modafinil (Modasomil) nahe. Hier wies ein Viertel der Krankenversicherten mit einem entsprechenden Rezept keine Diagnose auf, die den Einsatz rechtfertigen würde. Beim Antidementivum Piracetam waren es gar 97 Prozent. Ge-

Eine volle Agenda, gewichtige Entscheidungen und herausfordernde Verhandlungen: Manch ein Manager schafft das nicht mehr ohne Doping.

stützt wird die These des Hirndopings auch von einer Internetumfrage der britischen Academy of Medical Sciences. Hier gab einer von fünf Befragten an, schon Methylphenidat (62 Prozent) oder Modafinil (44 Prozent) eingenommen zu haben, um das Gedächtnis zu verbessern beziehungsweise um wach zu bleiben.

Besonders gefährdet: Manager und Börsianer

Als besonders empfänglich für leistungssteigernde und verschreibungspflichtige Substanzen machte der DAK-Report Berufsgruppen mit hoher kognitiver Leistungsbeanspruchung, anhaltendem Leistungsdruck und grosser psychischer Belastung aus.

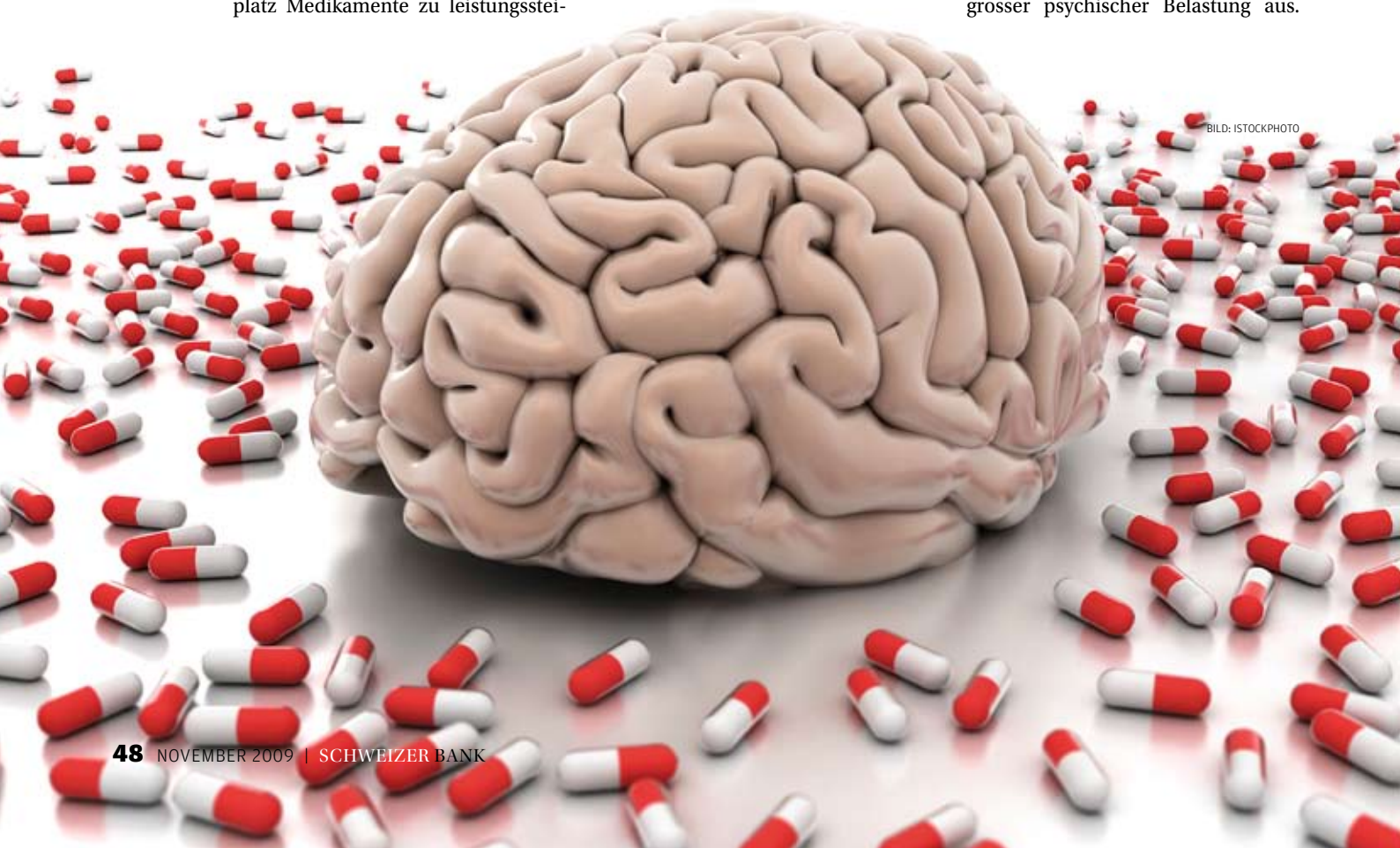


BILD: ISTOCKPHOTO

Manager und Börsianer wurden als besonders gefährdet eingestuft.

Dass Hirndoping dementsprechend auch in Schweizer Banken ein Thema sein könnte, lässt derweil die Finanzbranche kalt. Die Credit Suisse, Julius Bär oder Pictet setzen die Priorität auf die Privatsphäre der Mitarbeitenden. EFG kommentiert das Thema überhaupt nicht. Einzig die UBS bietet spezielle Schulungen an im Rahmen des betrieblichen Präventionsprogramms.

Dabei deutet einiges darauf hin, dass Handlungsbedarf besteht. «Medikamente wie Beruhigungsmittel und aufputschende Substanzen scheinen vor allem bei international tätigen Managern weit verbreitet zu sein», sagt ein Headhunter eines renommierten Executive-Search-Unternehmens.

Sandro Cornella, Geschäftsführer von makora, einem Anbieter von Gesundheitsmanagement-Lösungen, trifft bei Firmen immer wieder auf das Problem des Medikamentenmissbrauchs. Sein Unternehmen führt bei den Mitarbeitenden der Kundenfirmen anonyme und freiwillige Selbstassessments durch. Dabei wird auch der Medikamenten- und Suchtmittelkonsum evaluiert. Obwohl die Dunkelziffer nicht zu vernachlässigen sei, würde makora immer wieder mit dem Thema Medikamentenmissbrauch konfrontiert, sagt Cornella. «Viele Fir-

Medikamentöse Energie gibt es nicht ohne Nebenwirkungen

Wirkstoff (Handelsname)	Wirkung	Nebenwirkung bei Gesunden
Methylphenidat (Ritalin)	Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, Leistungs- und Entscheidungsbereitschaft	Schlafstörungen, irrealer Euphorie, Herz-Kreislauf-Beschwerden, Appetitminderung
Modafinil (Modasomil)	Verbesserung der Wachheit, Verminderung des Schlafbedarfs	Kopfschmerz, Nervosität, Blutdrucksteigerung, Depression
Piracetam (Pirax)	Anregung des Hirnstoffwechsels	Nervosität, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, Zittern, Depression, Schläfrigkeit
Fluoxetin (Fluoxetin)	Stimmungsaufhellung	Unruhe, Angst, Desorientierung, Schlafstörungen
Metoprolol u.a. (Beloc usw.)	Angsthemmung	Blutdrucksenkung, Impotenz, Schwindel, Beeinträchtigung von Konzentrations- und Denkfähigkeiten

Quelle: DAK

men bieten zwar Hilfe für Suchtprobleme an. Problematisch ist aber, dass Mitarbeitende, die häufig Beruhigungsmittel und aufputschende Substanzen zu sich nehmen, diese Hilfe von sich aus oft nicht in Anspruch nehmen», so Cornella. Stattdessen wäre seiner Meinung nach eine proaktive und anonyme Hilfe nötig.

Achtung: Selbstüberschätzung

Tatsächlich ist Verharmlosung fehlt am Platz. «Aus militärischen Anwendungen ist zwar bekannt, dass Piloten mit Modafinil, auch wenn sie 37 beziehungsweise 40 Stunden ohne Schlaf auskommen mussten, alle erforderlichen Manöver sicher ausführen konnten. Bei längerer Schlafentzugdauer bis 88 Stunden konnte jedoch nur ein

milder Effekt aufrechterhalten werden», sagt Karl Speiser, Belegarzt für innere Medizin und Kardiologie an der Zürcher Klinik Hirslanden. Die Gefahr der Selbstüberschätzung ist deshalb gross. Denn schon täglich eine halbe Stunde zu wenig Schlaf wirkt sich laut Schlafforschern nach zwei Wochen aus wie 0,8 Promille Alkohol im Blut. Wer in einem solchen Zustand wichtige Unternehmensentscheidungen fällt, ist unter Umständen nicht voll zurechnungsfähig, ohne es selbst zu merken.

Ausserdem können bei dauernder, nicht indizierter Einnahme von vermeintlich leistungssteigernden Medikamenten ernsthafte Nebenwirkungen auftreten (vgl. Tabelle). Diese wiegen letztlich weitaus schwerer als der kurzfristige leistungssteigernde Effekt. «

Anzeige

Das Geheimnis der Finanzindustrie, das in die Bestenliste führt...

...ist Ihr erstklassiger Kundenservice.

Wie Sie diesen mit **DocuComposer®** noch effizienter gestalten können verraten wir Ihnen am 11. November 2009 von 15 bis 18 Uhr in Zürich.

Melden Sie sich jetzt auf www.docucomposer.ch an.

Leuchter Informatik AG | Winkelriedstr. 45 | 6003 Luzern | T 041 226 50 50 | www.leuchterag.ch
 Business & Application Services | IT Infrastructure Services
 Office System Services | Trading & Logistics Services

Leuchter
 THE IT SOLUTION BUILDERS

